Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Erste Abtheilung, Romanische und romanisch-gothische Monumente. III, Canton Bern ; IV, Canton Freiburg

Autor(en): **Rahn, J.R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **2 (1872-1875)**

Heft 5-2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-154733

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Maintenant quelle est l'origine de ce cimetière? à quelle époque le rapporter? c'est ce que vous pouvez peut-être me dire. Mais je ne crois pas la chose aisée en l'absence de tout ustensile, de tout instrument d'un métal quelconque: car on n'a absolument rien trouvé en ce genre. Encore si je pouvais vous envoyer un de ces beaux crânes qui ont fait l'admiration de nos paysans: c'est ce que je pourrai faire plus tard, j'espère. En attendant je vous rappellerai que c'est à peu près à la même place, et si je ne me trompe à la même époque, que l'on avait trouvé une monnaie d'or attribuée aux Salasses et décrite par le Dr. Meyer dans *l'Indicateur*, 3. année, page 146. Cette pièce de monnaie est aujourd'hui à notre musée, où j'espère faire arriver aussi le sépulcre en question; mais j'attendrai d'abord votre avis.

Fribourg, 15 avril 1872. L. Grangier.

131.

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.

II.

Moutier-Grandval (Münster in Granfelden). Aufnahmen durch gütige Mittheilung des Herrn Quiquerez. Quiquerez, l'église et le monastère de Moutier-Grandval, Extrait des Mémoires de la société d'émulation du Doubs. Besançon 1870, mit einem Situationsplane. Anzeiger 1861. S. 26. Taf. II bis . Die um die Mitte des VII. Jahrhunderts gegründete Benedictinerabtei wurde unter Bischof Burkard von Basel (1072–1107) in ein weltliches Chorherrenstift verwandelt, worauf vermuthlich der Bau der 1859 zerstörten Kirche stattfand. Sie war eine dreischiff. Pfeilerbasilica von 112′ Länge und 62′ Breite, in der Grundrissanlage der etwa gleichzeitigen Stiftskirche von Schönenwerth im Ct. Solothurn sehr nahe verwandt. Die flachgedeckten Schiffe waren durch 2 × 6 quadrat. Pfeiler getrennt, worauf in unmittelbarem Anschlusse an die Ostseite des Langhauses 3 halbrunde Apsiden folgten. Unter der 5′ über das Mittelschiff erhöhten Hauptapsis entdeckte man einen gewölbten Gang zu der unter dem Hochaltar befindlichen Gruftkammer des hl. Germanus. Rückwärts verlängerten sich die Seiten-Schiffe gegen zwei rechtwinklig nach W. hin abgeschlossene Hallen, die, wie in Schönenwerth, mit Tonnengewölben bedeckt waren. Dazwischen erhob sich der quadrat. Thurm, zu ebener Erde die Vorhalle des Hauptschiffes enthaltend, deren Rippengewölbe und rechtwinklige Schildbögen auf Eckpfeilern und $^3/_4$-Säulen ruhten. Das zweite Thurmgeschoss mag, wie in St. Imier und Schönenwerth, als Capelle gedient haben, deren Ostseite mit Pilastern geschmückt und mit 3 Rundbogenfenstern (deren mittleres und tiefer gelegenes von zierlichen Ecksäulen begleitet) nach dem Mittelschiffe geöffnet war. Die beiden ersten Thurmgeschosse enthielten einfache Rundbogenfenster, das dritte, oberste gekuppelte Schalllöcher. Im Detail herrschte die grösste Einfachheit. Ueber den Archivolten des Mittel-Schiffes befand sich ein schwach vortretendes glattes Gurtgesimse. Die Pfeiler, ohne Basen, waren mit schmucklosen Karniesen und viereckigen Deckplatten bekrönt, die Rundbögen der kleinen S.-Sch.-Fenster aus wechselnden Keilsteinen von Tuf- und Sandstein gewölbt. Die Ecksäulen der Thurmhalle trugen spätromanische Capitäle, deren Kelche mit aufrechtstehenden Blättern und fächerartigen Palmetten geschmückt waren, die, an den Ecken vorspringend, die karniesartige Gesimsplatte aufnahmen. Das Hauptportal war mit einem rechtwinkligen Sturze versehen, über welchem ein karniesförmig profilirter Flachgiebel den halbrunden Entlastungsbogen aufnahm. Zwei schmucklose Portale befanden sich ausserdem an jeder der beiden Langseiten. Der O. Theil des N. S.-Sch. wurde bei einer 1503 vorgenommenen Restauration als besondere Capelle mit spitzbog. Kreuzgewölben bedeckt und mit gothischen Fenstern versehen.

Pruntrut. Kirche St. Gervais, XII—XIII. Jahrh. Das einschiff. M. $8,_{20}$ br. Lghs. flach gedeckt. An der S.O.-Ecke desselben eine kleine rechtwinklige Nebencapelle. Die polygonen Rippen des romanischen Kreuzgewölbes ruhen auf Consolen, die theilweise mit Fratzen geschmückt sind. Im Schlussstein ein Kreuz von Blättern. Der ebenfalls horizontal geschlossene (M. $6,_{35}$ br. u. $8,_{30}$ lge.)

Chor ist mit einem Kreuzgewölbe bedeckt, das auf der Nord- und Süd-Wand mit spitzen, an der Ost- und West-Seite mit halbkreisförmigen Schildbögen anhebt. Der circa M. $12,_{90}$ hohe Schlussstein enthält eine einfache Rosette, die Schrägen der polygonen Rippen sind mit Halbkugeln in regelmässiger Wiederkehr geschmückt. In den Ecken fungiren stämmige, nur M. $1,_{50}$ hohe, Säulen als Dienste für das Gewölbe. Die att. Basen sind mit dem Eckblatt, die Capitäle mit 2 Reihen ungezahnter Blätter geschmückt. An den Gewölberippen zahlreiche Steinmetzenzeichen. Die Ostseite enthält 2 kleine Rundbogenfenster, die Süd-Seite spätgothische Spitzbogenfenster. (**R**)

St. Imier. Quiquerez in den Publicationen der Société Jurassienne d'émulation, 1852 S. 71 u. f. Ehemaliges Benedictinerkloster, das im XII. Jahrh. in ein weltliches Chorherrenstift umgewandelt wurde (v. Mülinen, Helv. Sacr. I. 43). Die wahrscheinlich hierauf erbaute Kirche ist eine dreischiff. Pfeilerbasilica mit schwach vortretendem Q.-Sch. und 3 halbrunden Chören in directem Anschluss an dasselbe (die beiden Nebenapsiden abgebrochen). Das Hauptschiff M. 23 lg. u. circa M. 7 br. wird durch 5 Pfeilerpaare von den M. $3,_{30}$ br. S.-Schn. getrennt. Die Pfeiler (ohne Basen) mit den karniesförmigen Gesimsen M. $3,_{70}$ hoch, sind durch Halbkreisbögen verbunden, über denen die Hochwände von Rundbogenfenstern durchbrochen sind. Die S.-Schifffenster modernisirt. Haupt- und Seitenschiffe flach gedeckt, ebenso die Querschifflügel, nur die Vierung ist mit einem Kreuzgewölbe versehen. Die einfach rechtwinkligen Diagonalrippen desselben werden von hochschwebenden Ecksäulchen auf Consolen getragen, die in den einspringenden Winkeln der Vierungspfeiler angebracht sind. Die Hauptapsis ist mit einem einzigen Fenster versehen und mit einer Halbkuppel bedeckt, aber ohne Kranzgesimse und Wandgliederung, wie überhaupt das ganze Gebäude ausser den Pfeilergesimsen jeglichen Schmuckes entbehrt. Vor der Mitte der Westfaçade erhebt sich ein viereckiger Thurm, zu ebener Erde die Vorhalle zum Mittel-Schiff enthaltend. Das M. $6,_{20}$ hohe Kreuzgewölbe ruht auf Ecksäulen, deren Basen bereits das Eckblatt zeigen. Ihre Bekrönung geschieht theils durch rohe Blattcapitäle, theils durch menschliche Fratzen. Das Profil der Diagonalrippen besteht aus einem rechtwinkligen Gliede, das von einem Rundstabe begleitet ist. Innerhalb der M. 1,80 starken Südwand des Thurmes führt eine schmale Treppe in das zweite flachgedeckte Thurmgeschoss, dessen Ostseite mit einer rechteckigen Altar-(?)-Nische versehen ist. Das Aeussere des ganzen Gebäudes schmucklos und modern verputzt. (**R**)

Von der benachbarten Martinskirche ist nur noch der Thurm erhalten, ein quadrat. Bau aus bruchrohen Quadern, mit niedrigem Zeltdache. In den beiden untern Stockwerken schmale Fensterschlitze, im obersten Geschosse enthält jede Seite 2, durch eine mittlere Säule gekuppelte Rundbogenfenster. Die Basis der Theilungssäulchen besteht aus einem einfachen Wulste auf hohem viereckigem Sockel, das Capitäl aus einem viereckigen Klotze, der nach Art der byzantinischen Würfelcapitäle mit schräger Abkantung unmittelbar in den Rundstamm der Säule übergeht (**R**). Die alte Kirche war klein und flachgedeckt, ohne Apsis, die Wände von kleinen Rundbogenfenstern durchbrochen. Quiquerez, a. a. O. S. 75.

S. Ursanne (S. Ursitz, Sandersitz). 2 Stunden S.-O. von Pruntrut im Thale des Doubs. Stiftskirche. Das uralte Benedictinerkloster wurde gleichzeitig mit Moutier-Grandval in ein weltliches Chorherrenstift umgewandelt (v. Mülinen a. a. O.). Noch in einer Urkunde von 1160 erscheint dasselbe als cella S. Ursicini, von da an, als ecclesia (Trouillat, Monuments de l'ancien évêché de Bâle, I 169, 276, 335 u. f. 341.) Nachrichten über den Bau der gegenwärtigen Kirche fehlen. 1325 ist von der Stiftung eines Altars der hl. Michael und Laurentius „super cancellis chori" die Rede, andere Altäre wurden in den Jahren 1326 und 1354 gestiftet (Trouillat III, 313, 722. IV. 644, 660.) 1375 erfolgten Vergebungen für die fabrica ecclesiae S. Ursicini (Tr. IV. 732, 801.) Wahrscheinlich beziehen sich diese Stiftungen des XIV. Jahrh. auf die nachträgliche Erweiterung des südl. Seiten-Schiffes durch Hinzufügung einer Capellenreihe. Die wahrscheinlich im XIII. Jahrh. erbaute Kirche besteht aus einem dreischiffigen gewölbten Langhause mit 5 kurzen rechtwinkligen Jochen in dem ca. $6,_{40}$ br. Mittel-Schiff, denen ebensoviele nahezu quadrat. Kreuzgewölbe in den ca. M. 3 br. Seitenschiffen entsprechen. Die Länge vom westlichen Eingange bis zum Altarhaus beträgt ca. M. $21,_{20}$. Letzteres, von gleicher Breite wie das Mittel-Schiff, besteht aus einem rechteck. Raume von M. $7,_{20}$ Länge, es folgt hierauf ein kurzes Gewölbejoch, worauf die Apsis mit 5 Seiten des Achtecks abschliesst. Längs der Nordseite des Altarhauses setzt sich das Seitenschiff mit 3 quadrat. Jochen bis zum Beginn des Apsis fort. Die Nebenräume der Südseite sind zweigeschossig, zu ebener Erde erstreckt sich ein langes Tonnengewölbe mit rechtwinkligem Abschluss bis zum

Polygone des Chores, das obere Geschoss ist mit roman. Kreuzgewölben bedeckt und vom Chor aus durch eine Treppe zugänglich. Der ganze Bau trägt den Charakter des entwickelten Uebergangsstyles. Alle Oeffnungen, die Fenster, einige Bögen und das Tonnengewölbe an der Südseite des Chores ausgenommen, sind im Spitzbogen geschlossen. Das Detail ist roh und bäurisch. Die Pfeiler im Schiffe bestehen aus einem rechtwinkligen Kerne, dessen Langseiten mit schwachen Gesimsen bekrönt, die rechtwinklig profilirten M. $6,_{25}$ hohen Archivolten aufnehmen. Die Schmalseiten sind mit den Diensten für die Gewölbe flankirt, einfache Halbsäulen für die Quergurten der Seitenschiffe, denen gleiche Stützen längs der Umfassungsmauern entsprechen, gegen das Mittelschiff eine balbrunde Vorlage zwischen zwei $^3/_4$-Säulen, die bloss durch schmale rechtwinklige Glieder getrennt, bis zu einer Höhe von M. $8,_{30}$ emporsteigen, wo plumpe Knospencapitäle mit schachbrettartigen Gesimsen die Diagonalen und Quergurten der ca. M. $13,_{40}$ hohen Gewölbe aufnehmen. Jede Schildwand enthält ein einziges Rundbogenfenster. Die Gewölberippen sind einfach viereckig, die niedrigen Säulenbasen mit Eckblättern versehen. Die spitzbogigen Maasswerkfenster des nördl. Seitenschiffes stammen von einer späteren Erneuerung her. Vor der Westseite enthält ein gothischer Thurm die Vorhalle zum Mittelschiff. Gegenüber an der Ostseite ist das hochgelegene Altarhaus mit zwei spitzbogigen Pfeilerarcaden gegen die auf der Nordseite befindlichen Nebenräume geöffnet, deren rundbog. Kreuzgewölbe von Halbsäulen mit Würfelcapitälen getragen werden. Reichere Formen zeigt die Apsis. Die Gewölberippen bestehen aus einer Hohlkehle zwischen zwei Rundstäben auf schlanken Ecksäulen. Dazwischen sind die Leibungen der hohen Rundbogenfenster mit Zickzackornamenten und Rosetten verziert. Von dem süd. Nebenraume des Chores führt eine Treppe in die unter der Apsis befindliche Krypta, ein keines Polygon, dessen stark überhöhte Kreuzgewölbe von 4 im Quadrate aufgestellten Säulen und von Halbsäulen an den Umfassungsmauern getragen werden. Die Freistützen sind in spätgothischer Zeit erneuert worden, die Wanddienste mit romanischen Würfelcapitälen versehen und von att. Basen mit Eckknollen getragen. Das Aeussere des Langhauses ist schmucklos, die Seiten-Schiffe werden von stark vortretenden Strebepfeilern begleitet, über denen die (jetzt untermauerten) Strebbögen gegen das Mittelschiff ansteigen. Ueber das Portal an der Süd-Seite des Chores, das noch den ganzen Schmuck der roman. Polychromie erhalten hat, cf. Mitthlgn. der Ant. Ges. Zürich, Bd. XVII Heft 6. S. 17. Polychrome Reste, rothe Lineamente auf weissem Grunde, sind auch unter dem schönen Kranzgesimse des Chores erhalten. Die Strebepfeiler, welche die Ecken begleiten, sind mit wunderlichen Figuren bekrönt. An der Nordseite des Chores ein bemerkenswerthes Kranzgesimse von aufrechtstehenden Palmetten. Längs des nördl. Seitenschiffs, durch eine schmuckvolle romanische Pforte zugänglich, liegt der grosse gothische Kreuzgang. Im östlichen Corridor desselben ist das alterthümliche Bogenfeld eine roman. Thüre (vielleicht ein Rest der früheren Kirche) eingemauert. (**R**)

Gegenüber an der Nordseite des Kreuzganges liegt die ehemalige (jetzt profanirte) Pfarrkirche, im Uebergangsstyle, etwa gleichzeitig mit der Stiftskirche erbaut. Das einschiffige schmucklose Langhaus ist flach gedeckt und mit einem quadrat. Chor versehen, dessen spitzbog. (jetzt zerstörtes) Kreuzgewölbe auf Ecksäulen zwischen rechtwinkligen Pilastervorlagen ruhte. Das spärliche Detail stimmt mit demjenigen der Stiftskirche überein. (**R**)

Scherzlingen bei Thun. Angeblich die älteste Kirche der Umgebung.

Spietz am Thunersee. Pfarrkirche, roman. Chor mit 3 Apsiden. Mitthlg. d. Hrn. Dr. C. v. Muralt in Lausanne.

Steffisburg, nordöstlich von Thun. Thurm rom. viereck. Bau mit niedrigem Zeltdach. Die beiden oberen Geschosse mit gekuppelten Rundbogenfenstern, die von Pilastern und Bogenfriesen umrahmt sind. Mitgeth. von Demselben.

Trub im Emmenthal. Pfarrkirche. Schmuckloser roman. Thurm, im obern Stock gekuppelte Rundbogenfenster.

IV. Canton Freiburg.

Domdidier. Ueber die alte ausserhalb des Dorfes an der Strasse nach Payerne gelegene Kirche cf. Mittheilgn. der Ant. Ges. in Zürich, Bd. XVII. Heft 2. S. 23. n. 3.

Estavayer. Arcadenhalle eines Hauses nahe bei der Kirche, an der Gasse, die nach Yverdon führt. Stämmige Säulen mit eleganten Knospencapitälen und Spitzbögen. (**R**)

Freiburg, Stiftskirche S. Nicolas. Erste Stiftung 1177 oder 1178 durch Herzog Berchthold V. von Zähringen. (Mém. de Frib. V. 432.) Am 6. Juni 1182 erfolgte die Weihe durch Bischof Roger von Lausanne (a. a. O. S. 438, Zeerleder, Urk. I. 122.) Den Beginn eines Neubaues setzt

man nach Guillimanus, des rebus Helvetiorum f. 372 in d. J. 1283, aus dieser Zeit dürfte das Erdgeschoss der Thurmhalle stammen, dessen Nord- und Süd-Seite im Innern mit je 4 Säulenarcaden geschmückt ist. Platt gedrückte att. Basen, elegante Knospencapitäle und darüber kleeblattförmig gebrochene Blendarcaden. (**R**) Ueber den Fortgang des Baues cf. die II. Abtheilung, Gothische Monumente. Literatur; Blavignac, comptes de dépenses de la construction du clocher de S. Nicolas à Fribourg de 1470 à 1490 Paris 1858. — Ræmi et Perroulaz, Notice sur S. Nicolas. Kuenlin, dict. géogr., statist. et hist. du Cant. de Fribourg. I. 287 u. ff. — Alterthümer und historische Merkwürdigkeiten der Schweiz. Bern 1823—24. Bd. I. S. 1.

Hauterive, (Altenryf). Südwestl. von Freiburg an der Saane gelegen. Ehem. 1137 oder 1138 gegründ. Cistercienser-Abtei von der Linie Clairvaux, das Musterkloster von Cappel. Eine 1142 datirte Urkunde des Bischofs Gui von Lausanne spricht von einer „ecclesia Alterippe in honorem beate Dei Genitricis constructa", und gedenkt einer bereits stattgehabten Weihe derselben (Mém. de Fribourg, II. 218 u. ff.) Da ferner wiederholt in Urk. bis z. J. 1184 eines Sprechsaales im Kloster gedacht wird (Hidber Nr. 2317, 2299, 2517) und Andeutungen vorliegen, dass in Hauterive schon damals Glasfenster und Tücher gefertigt wurden (Hidber Nr. 2150. Kuenlin II. S. 70.), so lässt eine derartige Consolidirung des Klosterlebens sehr wohl annehmen, dass man bereits im XII. Jahrh. den vorhandenen Monumentalbau der Kirche zu Stande gebracht habe. Sie ist wie diejenige von Bonmont bei Nyon das Muster einer burgund. Ordensanlage. 5 kreuzförmige Pfeiler in Abständen von M. $4,_{30}$ trennen das M. $14,_{80}$ hohe u. ca. M. 7 br. Mittelschiff von den Abseiten. Die Stützen sind durch rechtwinklig profilirte M. $7,_{80}$ hohe Spitzbögen verbunden, über denen ein Schräggesimse den fensterlosen Hochbau bekrönt und das Auflager eines gurtenlosen, spitzbog. Tonnengewölbes bezeichnet, welches Hauptschiff und Vierung bis zum Chorbogen bedeckt. Die M. $2,_{60}$ br. Seitenschiffe sind mit M. $4,_{80}$ hohen spitzbog. Quergurten überspannt, die von den Pfeilervorlagen und viereckigen Wanddiensten an den Umfassungsmauern getragen werden und bis zur Höhe der Pfeilergesimse vertical übermauert sind, worauf ein jedes Joch mit einer spitzbog. ca. M. $7,_{80}$ hohen Quertonne bedeckt ist. Die M. $8,_{80}$ br. Q.-Sch.-Flügel sind auf der Ostseite gegen 2 rechtwinklige Capellen geöffnet, und diese sämmtlichen Räume ebenfalls mit spitzbog. Tonnen überwölbt. Dazwischen tritt der goth. erneuerte Chor in Form eines Quadrats hervor. Das Detail ist einfach und spärlich, wie in allen ältern Cistercienser-Kirchen. Einfache Schrägen für Gesimse und Basen, an den Vierungspfeilern halbrunde Vorlagen mit roman. Blattcapitälen. Die Seitenschifffenster zopfig erneuert. Die Westfaçade ist der Dreitheilung des Innern entsprechend durch Strebpfeiler gegliedert, zwischen denen der Giebel des Mittelschiffes von einer Rosette und zwei darunter befindlichen Spitzbogenfenstern durchbrochen ist (cf. d. Abbildg. in Herrlibergers Topogr. Thl. II. zu pag. 462). Darunter eine kl. Spitzbogenthüre, deren Ecksäulen mit Blattcapitälen des Uebergangstyles versehen sind. Die Strebepfeiler an der nördl. Langseite entsprechen genau denjenigen von Bonmont. An der Südseite der Kirche liegt der reizende Kreuzgang, ein Muster des Uebergangstyles (der Südflügel mit dem Brunnenhaus in barocker Erneuerung). Jeder Corridor besteht aus 5 quadrat. Gewölbejochen, deren Frontseite jedesmal eine dreitheil. Fenstergruppe enthält. Die Rundbögen werden von paarweise gekuppelten Säulen mit eleganten Kelchcapitälen getragen und von einer gemeinsamen Spitzbogenblende umschlossen, die ihrerseits nebst den Gewölberippen von Pfeilern und reichgeschmückten Blattconsolen getragen werden. Das ganze System erinnert auffallend an den Kreuzgang des Cistercienser-Klosters Heiligenkreuz bei Wien (cf. d. Abbild. bei Otte, Gesch. d. deutschen Baukunst S. 476), nur mit dem Unterschiede, dass in Hauterive die Schildbögen über den Säulenarcaden nachträglich (etwa im XIV. Jahrh.) mit goth. Maasswerkfenstern durchbrochen wurden. Die Schlusssteine figurenreich, zum Theil mit biblischen Scenen geschmückt, die Kelchcapitäle der gekuppelten Säulen von lanzettförmigen Blättern umgeben, reicheres Blattwerk, zum Theil schon stark gothisirend, findet sich an den Gewölbeträgern. (**R**)

Erklärung der Tafeln. XXX. Fig. 1: Pfahlbauten bei Zürich. S. 329. Fig. 2: Grundschwellen. Fig. 3: Profil des grossen Hafners. XXXI. Fig. 1: Wage von Baden. S. 338. Fig. 2: Küchengeräthe von da. S. 340. Fig. 3: Pierre aux Dames von Genf. S. 336. Fig. 4: Matronendenkmal von Susa. S. 337. XXXII. Fig. 1: Cercueil de Corpataux. S. 342. Amulettes ou ornements: Fig. 2, 3, 4 en corne; Fig. 5, 6, 10 en os, trouvés à Locras, p. 334. Fig. 7: Tête de flèche en silex de Locras. Fig. 8: Vase d'argile de Locras. Fig. 9: Couteau en bronze de Nidau (voyez p. 305, pl. XXIV. Fig. 7). Fig. 11: Ciseau en bronze de Möringen. Fig. 12: Hache en fer, de Locras. Fig. 13: Double épingle en bronze de Gerlafingen.

Berichtigung. Verfasser des Artikels 117 ist Herr Professor **Hunziker** in Aarau.